

Thüringer Schweinetag 2011

Thüringer Schweineproduzenten stellen sich neuen Herausforderungen - ein Tagungsrückblick -

Dr. Simone Müller, Thüringer Landesanstalt für Landwirtschaft Jena
August-Bebel-Straße 3, 36433 Bad Salzungen
simone.mueller@tll.thueringen.de
☎ 03695-85859415

Eine besonders gute Resonanz erlebte der von der Thüringer Landesanstalt für Landwirtschaft in Zusammenarbeit mit Schweinekontrollring, Mitteldeutschem Schweinezuchtverband e.V. und Thüringer Bauernverband e.V. veranstaltete „Thüringer Schweinetag“ am 1. Dezember dieses Jahres. Mehr als 220 Gäste konnten in der Mensa der Fachschule für Agrar- und Hauswirtschaft Stadtroda begrüßt werden.



Der stellvertretende Präsident der TLL, Herr Dr. Armin Vetter, schätzte die aktuelle Lage des Produktionszweiges ein: 2011 war kein gutes Jahr für Schweineproduzenten. Noch gebeutelt von den steigenden Futtermittelpreisen ab 3. Quartal 2010 wurden die Produzenten gleich Anfang des Jahres durch die Verunreinigung von Futtermitteln durch Dioxin empfindlich getroffen: Innerhalb weniger Tage war ein starker Preisverfall zu beobachten. Doch auch nachdem sich die Schweinepreise erholt hatten sorgten um 30-40% höhere Futtermittelpreise weiter für schlechte Bruttomargen. Hinzu kam, dass die Ferkelproduzenten bereits ab Mai mit Ferkelpreisen auskommen müssen, die deutlich unter den Herstellungskosten liegen. Das steigende Produktionsaufkommen aus heimischer Produktion traf auf preisgünstige Angebote aus den Niederlanden bzw. Dänemark. Damit geriet der Ferkelmarkt immer stärker unter Druck. Solche Situationen treffen ein Land mit einem deutlichen „Ferkelüberschuss“ wie Thüringen natürlich besonders stark. Sieht man sich die Bestandsentwicklung an, wird diese Abhängigkeit von der aufnehmenden Hand – den Mästern - in den nächsten Jahren charakteristisch bleiben. Es sei denn, es gelingt auch in die Mast zu investieren. Immerhin stehen mit 833 Tausend Schweinen heute so viele Tiere in Thüringer Ställen wie nie zuvor nach der politischen Wende. Neben dem hohen wirtschaftlichen Druck bereiten erhöhte Tierschutzaufgaben und zunehmend auch öffentlich geführte Diskussionen um die Art und Weise der Tierhaltung große Sorgen. Die zunehmend geringer werdende gesellschaftliche Akzeptanz für die etablierten Haltungsformen zog sich fast wie ein roter Faden durch die Fachtagung.



Auch Dr. Michael Mußlick thematisierte dieses Problemfeld. Ausgehend vom Viehbesatz veredlungsstarker Gebiete mit nahezu 6 GV/ha im Landkreis Vechta oder Cloppenburg machte der Fachmann aus dem Thüringer Landwirtschaftsministerium deutlich, dass Thüringen mit knapp 0,5 GV je ha einen erheblichen Standortvorteil hat. Dessen ungeachtet wird in der Öffentlichkeit die Landwirtschaft zunehmend mit Umweltproblemen in Verbindung gebracht. Als Folge dessen erleben wir immer neue, strengere Vorgaben in Hinsicht der Genehmigungsvoraussetzungen. So werden voraussichtlich in 2012 Abluftreinigungsanlagen für Schweine- und Geflügelbetriebe zum „Stand der Technik“ erklärt. Das Konfliktpotenzial, welchem größere Stallanlagen mit dem negativ besetzten Begriff „Massentierhaltung“ ausgesetzt werden, ist bekannt. Insofern sind die Aktivitäten der Bund-/Länderarbeitsgemeinschaft „Landwirtschaftliche Nutztierhaltung“ bzw. deren drei Arbeitsgruppen zu begrüßen, um Lösungsvorschläge vorzubereiten, welche die rechtlichen Rahmenbedingungen und die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der landwirtschaftlichen Nutztierhaltung in Deutschland verbessern sowie auf einen möglichst einheitlichen Verwaltungsvollzug in Deutschland ausgerichtet sind. Letztlich soll auch damit die öffentliche Akzeptanz landwirtschaftlicher Nutztierhaltung in Deutschland gestärkt werden.



In bekannter Weise brachte anschließend Dr. Klaus Kliem als Präsident des Thüringer Bauernverbandes auf den Punkt, was die Schweineproduzenten in Thüringen bewegt. Die Entwicklung, dass heute nur noch 11% des Einkommens für Lebensmittel verbraucht werden, während das vor 1900 > 60% waren, geht eindeutig zu Lasten der Landwirtschaft. Es reicht nicht, zu wissen, dass wir in Thüringen mit einem geschätzten Selbstversorgungsgrad von < 70% erhebliche Mengen an Schweinefleisch aus anderen Bundesländern einführen müssen, obwohl doch 65% der Verbraucher eine regionale Produktion favorisieren. Thüringen hätte noch Platz für neue Schweinemastanlagen, allerdings dauern die Genehmigungsverfahren zu lange und sind zu teuer. Sorgen macht auch der berufliche Nachwuchs, denn leider gehören die Ausbildungsangebote in der Land- und besonders der Tierwirtschaft nicht zu den Bereichen, die sich über hohe Nachfragen erfreuen können. „Wir brauchen eine Fachhochschule in Thüringen!“ forderte der

Bauernpräsident mit großem Nachdruck und wir brauchen junge, interessierte Leute für unsere Betriebe, denn die Altersstruktur ist mit 50% Erwerbstätigen > 45 Jahren deutlich ungünstiger als in anderen Berufen (40%).



Dr. Richard Dewes von der Rechtsanwaltskanzlei Halm und Preßer erörterte an einigen praktischen zivil- und strafrechtlichen Prozessbeispielen, welche Voraussetzungen erfüllt sein müssen, um im Falle von Rechtsstreitigkeiten einen Erfolg zu erreichen. Ohne eine saubere und zweifelsfreie Dokumentation gehen Zweifel immer zulasten des Anklagenden. Im Falle eines geplanten Neubaus oder die Erweiterung bestehender Anlagen zahlt sich eine möglichst frühe Kontaktaufnahme zur Bevölkerung, den öffentlichen Einrichtungen und Personen immer aus. Letztlich ist es immer günstiger, wenn durch umfassende Aufklärung Bürgerinitiativen gar nicht erst entstehen. Im umgekehrten Falle verzögern solche die Verfahren leider nur unnötig.



Dr. Thomas Bauer von der TLL Jena widmete sich dem Kupieren der Schwänze. Dieses Verfahren, als Routine angewandt, stellt seit 2001 einen Verstoß gegen das geltende Tierschutzgesetz dar. Es soll nur im Einzelfall und nur dann erfolgen, wenn der Eingriff für die vorgesehene Nutzung des Tieres zu dessen Schutz oder zum Schutz anderer Tiere unerlässlich ist. Seit dem 1.01.2007 wird ein Verstoß gegen das Kupierverbot nach cross compliance als schwerer Verstoß mit einer Kürzung der Direktzahlungen ab 5 % bewertet. Ursachen für die Verhaltensanomalie sind multifaktoriell. Auch wenn den Tieren Einstreu, viel Platz und ein Auslauf geboten

wird, wie z. B. bei ökologisch wirtschaftenden Betrieben, kann – wenn auch seltener – Schwanzbeißen auftreten. Maßnahmen, die diese Verhaltensweisen sicher verhindern können, konnten bis heute nicht eindeutig identifiziert werden. Die Analysen in 6 Thüringer Betrieben waren ernüchternd: Schwanzbeißen beginnt meist schon im Läuferstall, etwa 2 bis 3 Wochen nach Umstallung schlagartig. Es tritt besonders stark in den Gruppen auf, wo bereits große Würfe im Abferkelstall waren. Das Geschehen beruhigt sich meist in der Mittelmast. Bei 5 – 25 % der unkupierten Tiere pro Stalleinheit traten Schwanzverletzungen auf, aber bis zu 75% pro Bucht! Insgesamt sind die Verluste 1 – 3 % höher als bei kupierten Tieren. Es sind mehr Kümmerer zu beobachten, die mittlere Mastleistung ist niedriger und es treten bakterielle Entzündungen bis in das Rückenmark auf. Leider muss konstatiert werden, dass bisher keine Haltungsbedingungen bzw. Managementmaßnahmen bekannt sind, die das Auftreten von Schwanzbeißen sicher ausschließen können.



Als Fachmann für Fruchtbarkeitsmanagement ging Dr. Arnd Heinze (TLL Jena) der Frage nach, ob es im Fortpflanzungsmanagement noch Einsparpotenzial gibt. Diese Frage ergab sich aufgrund deutlicher Veränderungen im Zuchtmaterial (Genetik), den bedarfsangepassten Möglichkeiten der Fütterung und auch dem zunehmend verbesserten Handling bei der Besamung. Seine Untersuchungen in Praxisbetrieben belegten, dass sich ein Verzicht auf die PMSG - Stimulation bei den untersuchten Hybridsauen nur im fruchtbarkeitsgünstigen Winterhalbjahr als vorteilhaft erwies, wogegen die Leistungsdefizite im Sommerhalbjahr,

mindestens begrenzt auf deutliche Hitzeperioden, für den leistungsstabilisierenden Einsatz der biotechnische Behandlung sprechen. Geprüft wurde auch der Zeitabstand zwischen zwei Besamungen. Während die bisher übliche gute fachliche Praxis von maximal 16 Stunden Differenz zwischen 1. und 2. Besamung ausgeht, wird international vielfach mit einem 24-Stunden-Abstand gearbeitet. Nach den vorgestellten Untersuchungen war jedoch der arbeitsorganisatorisch und aufwandsseitig vorteilhaftere Zeitabstand von 24 Stunden gegenüber dem Halbtagesabstand in der Kennziffer „geborene Ferkel je Wurf“ signifikant unterlegen. Weitere Untersuchungen werden folgen.



Für André Telle und Frank Ulbricht von der Hochschule Anhalt (FH) Bernburg ging es neben der Vermittlung neuer Erkenntnisse zum Einfluss der mütterlichen Herkunft auf die Fleischleistung von Masthybriden auch um die Verteidigung der gemeinsamen Bachelorarbeit. Dieser lag ursächlich auch die in den letzten Jahren zunehmende Veränderung der Zuchtlandschaft in Mitteldeutschland zugrunde. Die vergleichende stationäre Prüfung von Sauenherkünften mit unterschiedlicher genetischer Grundlage verfolgte das Ziel, die Leistungsfähigkeit der Herkünfte nach Anpaarung alternativer Vaterlinien zu quantifizieren. Das Besondere der

Untersuchungen: An alle drei geprüften Herkünfte wurden zeitgleich die gleichen Pietrain- und Fleischduroceber angepaart. Im Endeffekt zeigten sich nach der Stationsprüfung in der Prüfanstalt Dornburg deutliche Unterschiede in der Mastleistung, die im Wesentlichen auf differenzierte Wachstumsverläufe zurückzuführen sind. Etwas geringer waren die Unterschiede im Schlachtkörperwert ausgeprägt, hier spielt die angepaarte Vaterrasse eine größere Rolle. Es bleibt die Frage offen, inwieweit sich die beobachteten Unterschiede auch unter praktischen Bedingungen wiederholen lassen, oder aufgrund von Genotyp-Umwelt-Interaktionen zu Rangierungsveränderungen ausgelöst werden könnten. Dem Resümé der Studenten, dass ein hoher Gesundheitsstatus, ein gut durchdachtes Fütterungsmanagement ebenso wie optimale, den Tieren angepasste Haltungsbedingungen bei allen Genetiken Leistungssteigerungen in den einzelnen Merkmalskomplexen ermöglichen, ist unumschränkt zuzustimmen.



Dr. Gunter Hallfarth vertrat als Geschäftsführer des MSZV e.V. die mitteldeutsche Züchtervereinigung, die sowohl sächsische, sachsen-anhaltinische als auch thüringer Schweinezüchter unter ihrem Dach verbindet. Vor dem Hintergrund der marktpolitischen Situation des letzten Jahres, die sich durch ein erhebliches Missverhältnis der Erlöse für Ferkel und Mastschweine im Vergleich zu den hohen Futter- und Energiekosten charakterisieren lässt, wachsen selbstverständlich auch die Anforderung an die Zucht. Wirtschaftlichkeit und Effektivität in Sauenhaltung und Mast ist stärker denn je zu beachten. Insofern sind einseitig maximierte biologische Leistungen nur die halbe Wahrheit. Es ist vielmehr auch der dafür erforderliche Aufwand gegenüberzustellen und auf eine Optimierung des Ertrages hinzuwirken. Der in diesem

Zusammenhang definierte Terminus „Gesamtwirtschaftlichkeit“ stand schon immer im zentralen Focus des Zuchtprogrammes des Mitteldeutschen Schweinezuchtverbandes e.V. Die über Jahre angewandte und konsequente Selektionsarbeit und Zuchtwertschätzung als auch die gezielte Anwendung des Informationssystems ZWISS hat in allen wirtschaftlich wichtigen Merkmalen zu erheblichen Fortschritten geführt, die sich auch monetär ausdrücken lassen .

Hans-Jörg Eynck stellte den Weg und



die Maßnahmen vor, mit denen B & C Tönnies Fleischwerk GmbH & Co. KG, Rheda-Wiedenbrück als größtes deutsches Schlachtunternehmen, einer naher Zukunft umzusetzenden Herausforderung stellt: Wie gelingt es, Masteber ohne Risiko für den Schweinefleischmarkt zu schlachten und zu verarbeiten? Der Fachmann erläuterte, dass Dreh- und Angelpunkt z.Z. die 3-stufige Geruchsdetektion der Eber ist, denn eine elektronischer Nase wird es vorerst nicht geben: Die erste und zweite Selektion findet durch Mitarbeiter des Klassifizierungsunternehmens SGS am noch warmen Schlachtkörper in der Bauchhöhle statt. Die dritte Prüfung erfolgt durch eigene geschulte Mitarbeiter mittels eines auf 550°C eingestellten Heißluftföns. Grundsätzlich werden alle Masteber auf

Geruchsabweichung getestet. Geruchsauffällige Tiere werden gesondert in die Kühlhäuser verzielt, gesondert zerlegt und für den Versand vorbereitet. Daneben werden die Ergebnisse durch Kochproben und Analysen überprüft. Die Verarbeitungsindustrie und der Lebensmitteleinzelhandel akzeptieren das Fleisch von Mastebern zunehmend, während Fleisch geimpfter Eber abgelehnt wird. In der Diskussion wurde deutlich, dass Produzenten, die sich bereits mit der Ebermast intensiver beschäftigen, eine noch gerechtere Bezahlung der Masteber nach dem Handelswert wünschen. Doch bei allen positiven Botschaften blieb eine gewisse Skepsis, da es nach wie vor um eins geht: um den Genuss beim Schweinefleischverzehr, dieser darf uns nicht verloren gehen! Übrigens: Ein in der Mittagspause durchgeführter Geruchstest mit den für den Ebergeruch verantwortlichen Substanzen Androstenon und Skatol zeigte: Während von allen 27 Personen, die „schnüffelten“, Skatol als unangenehm empfunden wurde, nahmen 26% der Teilnehmer den Geruch von Androstenon nicht wahr.

Katrin Rau (TLL Jena) stellte die Ergebnisse einer sehr praxisrelevanten Untersuchung vor: Es ging um die Umstellung der Haltung von Mastschweinen von Teil- auf Vollspaltenboden. Die begleiteten Rekonstruktionsmaßnahmen belegten, dass das Stall- und Arbeitsklima nach der Modernisierungsmaßnahme in den rekonstruierten Ställen besser war. Nur in einem der beiden Betriebe wirkten sich die getroffenen Umbaumaßnahmen positiv auf die Mast- und Schlachtleistung aus, währenddessen sich das ökonomische Ergebnis in beiden Betrieben nach der Rekonstruktion verbesserte.



Udo Pollmer als Lebensmittelchemiker und Fachbuchautor für Ernährung bewies seine unkonventionellen Denkansätze in einem fesselnden, provokanten und sehr nachdenklich stimmenden Vortrag zum Thema „Fleisch – ein Stück Lebenskraft im freien Fall?“ Der Experte thematisierte sowohl Hintergründe zum Dioxinfall Anfang des Jahres, zu den Ursachen der EHEC-Besiedlung in Sprossen, der „drohenden“ MRSA-Gefahr, die von der Tierhaltung ausgehen soll, BSE und der Art und Weise der heutigen Ernährungsberatung. Sehr unverblümt machte er deutlich: „Es geht nicht mehr ums Image. Es geht um ein Verbot der Tierhaltung. Und es geht um

die Existenz der Tierhalter.“ Ein sehr nachdenkliches Publikum musste nach dem einstündigen Redefeuwerk zweifellos seine Botschaften erst verdauen: 1. Wir brauchen wieder mehr Mut für Öffentlichkeit, mehr Mut dafür, uns zu „outen“, was und warum es so in unseren Ställen passiert. Denn: 2. Wir haben zu lange geschwiegen. 3. Wir brauchen mehr Ehrlichkeiten, in bestimmten Situationen zur Sache zu stehen (z.B. Dioxinskandal), 4. Wir müssen mit mehr Sachverstand agieren und reagieren. 5. Wir müssen uns besser organisieren und 6. wir müssen uns wieder mehr einklinken in die Medien! Denn es geht um unsere Zukunft!

Der Tagungsband mit allen Vorträgen ist unter www.tll.de/ainfo veröffentlicht und kann auch zum Preis von 6 EUR bei der TLL Jena, Naumburger Str. 98, 07743 Jena (corinna.graf@tll.thueringen.de) erworben werden.

Bad Salzungen, den 7.12.2011